



**„Die Pfarr- und
Wallfahrtskirche zu Verne“**



TRÖSTERIN
DER BETRÜBTEN.
ANNO 1769.

Pfarr- und Wallfahrtskirche S. Bartholomäus zu Verne

Patrozinium: 24. August

Wallfahrt zum Gnadenbild unserer Lieben Frau:

„CONSOLATRIX AFFLICTORUM“ (Trösterin der Betrübten)

Hauptwallfahrtstage:

alle Maisonntage, Sonntag nach dem Fest Mariä Heimsuchung (2. Juli).

Verner Marienlob: jeden Samstag 8.00 Uhr.

1. Lage:

Auf halbem Weg zwischen Paderborn und Lippstadt, ca. drei Kilometer nordwestlich von Salzkotten, liegt die durch ihre Marienverehrung bekannte Pfarrei Verne. Es handelt sich um eine der nicht nur in Westfalen ältesten Pilgerstätten mit einer seit dem 12. oder 13. Jahrhundert ununterbrochenen Wallfahrts-tradition. Ihr Ursprung liegt in der bis in unser Jahrhundert durchgeführten Großen Liebfrauentracht. Das Kirchspiel besteht aus den Dörfern Verne mit der Vernaburg, Enkhausen und Klein Verne, den im 19. Jahrhundert entstandenen Bauernschaften Verner Holz und Langenhagen sowie der nach dem II. Weltkrieg angelegten Bohmkesiedlung. Die Gemarkung Verne umfaßt sowohl in ihrer nord-südlichen als auch in ihrer ostwestlichen Ausdehnung etwa sechs Kilometer. In ihrem südlichen Teil gehört sie zur fruchtbaren Börde des Hellwegraumes, während der Rest schon zur Lippeniederung mit ihren Sandböden zählt. Seit der kommunalen Neuordnung im Jahr 1975 ist die bis dahin selbständige Gemeinde ein Ortsteil der Stadt Salzkotten. Zur Pfarrei Verne gehören etwas mehr als 1.900 Katholiken bei einer Einwohnerzahl von ca. 2.500.

2. Zur Geschichte:

Der wohl ursprüngliche Ortsname „Farnithi“ weist auf eine Entstehung der Ansiedlung in merowingisch-vorsächsischer Zeit (spätes 6. bis 7. Jahrhundert) hin. Der Name setzt sich aus den beiden Silben „Farn“ und „ithi“ zusammen. „ithi“ bezeichnet eine Örtlichkeit, an der „etwas häufig vorhanden ist“, und das Bestimmungswort „Farn“ bedeutet einfach „Farnkraut“. Mit dem Namen wurde also eine Stelle benannt, an der im Wald viel Farn wuchs. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Verne im Jahr 1036 als „Vernethe“ in der Gründungsurkunde des Busdorfstifts in Paderborn. Urkundlich belegt ist die Pfarrei Verne für das Jahr 1336. In diesem Jahr wurden bei der Beilegung eines Rechtsstreits zwischen Berthold von Büren und den Gebrüdern von Graffen unter Bischof Bernhard *Hufen, die in den Pfarreien Salzkotten und Verne liegen*, erwähnt. Wann die Gründung der Pfarrei stattgefunden hat, läßt sich nur vermuten. Das Patrozinium

des Hl. Bartholomäus verweist auf eine Entstehung nach dem Jahr 1000, da eine intensivere Verehrung dieses Apostels nördlich der Alpen erst nach Überführung seiner Reliquien nach Rom im Jahr 983 begonnen zu haben scheint.

3. Die Legende vom Gnadenbild:

Die Familie, die in Verne zunächst die Grundherrschaft inne hatte, war das Ministerialengeschlecht derer von Vernede. Mit einem historisch nicht faßbaren Mitglied dieser Familie verbindet die Legende den Beginn der Marienverehrung in Verne. Hier wird eine gekürzte Version der romantischen Fassung aus dem Jahr 1858 wiedergegeben, die Johannes Bathe, gen. Iseken, unter Verwendung einer Legende von 1693 niederschrieb. Er veränderte die ältere Erzählung in einigen wichtigen Details und schmückte die Geschichte dem Zeitgeist entsprechend aus.

Am Neujahrstag 1171 trat der Ritter Wilhard von Vernede im Gefolge Heinrichs des Löwen den Zug ins Heilige Land an. In der Nähe der heutigen Brünnekenkapelle lag die Burg seiner Väter. Am Tag vor seiner Abreise ging er zur Kapelle des Dorfes [am Ort der heutigen Kirche], um Glück und Schutz vom Allmächtigen zu erflehen. Der Pfad führte von seiner Burg bei einer Quelle [dem Brünneken, s.u.] vorbei. An diesem, der Sage nach schon den heidnischen Vorfahren heiligen Ort, stand neben einem alten Kreuz ein Rosenstrauch, der trotz der Kälte noch grünte. Wilhard schnitt einen Zweig davon, schnitzte daran in Gedanken versunken und steckte ihn ein, als er in die Kapelle trat.

Schon fern der Heimat fand er eines Tages das Hölzchen in seinem Koller. Er schnitzte wiederholt in den Stunden der Ruhe daran - und siehe! unter seinen Händen gestaltete es sich wunderbar zu einem Bild der Mutter des Erlösers. Ihrer gedachte er, wenn er das sorgsam unter seinem Brustharnisch geborgene Bild bei seinem Gebet betrachtete. Nach Verlauf mancher Jahre kehrte er heim. Da vermißte er eines Tages, nicht mehr fern der Heimat, das ihm so teuer gewordene Bild, das ihm auf eine unerklärliche Weise verloren war. Am frühen Morgen nach seiner Rückkehr ging der Ritter wieder den Pfad bei der Quelle vorbei nach der Kapelle, seinem Schöpfer zu danken. Da strahlte ihm vom Rosenstrauch ein wunderbarer Glanz entgegen und an der Stelle, wo er früher den Zweig abgeschnitten, stand hell leuchtend sein Marienbild. Wilhard ließ durch einen Priester vom Rosenstrauch das Bildnis zur Kapelle tragen, deren Glocken, währenddessen durch unsichtbare Hände bewegt, läuteten, wo es von Stund an zur Verehrung ausgestellt blieb. Das wunderbare Bildnis wurde, in ein größeres verschlossen, unter drei Schlössern verwahrt. Die Schlüssel sind verschwunden und keines Menschen Auge sah seit langer Zeit das verschlossene Bild.

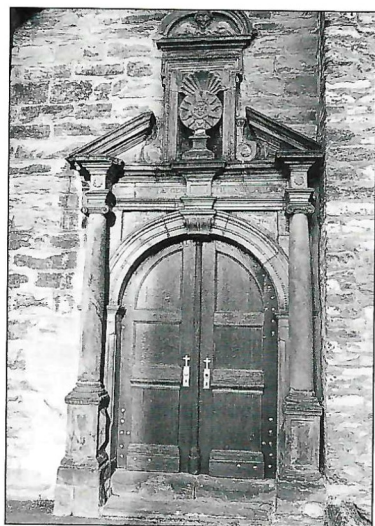
4. Der Bau:

Etwas nördlich der Hauptstraße erhebt sich auf einem kleinen Hügel die Pfarr- und Wallfahrtskirche, umringt durch einige kirchliche Gebäude. Der Eindruck eines in sich abgeschlossenen Bezirkes war früher noch stärker ausgeprägt. So war der Kirchhof bis in die Neuzeit hinein durch einen Speicherring befestigt. Die Baugeschichte des Gotteshauses ist sehr verwickelt und nicht in allen Einzelheiten eindeutig geklärt.

Der älteste datierbare Teil der Kirche stammt aus dem 3. Viertel des 12. Jahrhunderts. Es handelt sich *um das Mittelschiff mit Chor, das nördliche Seitenschiff und den Turm*. Durch dendrochronologische Untersuchungen der Universität Köln konnte der Dachstuhl über dem Mittelschiff auf das Jahr 1174 datiert werden. Folglich ist die romanische Kirche mit Ausnahme des südlichen Seitenschiffes vollständig, wenn auch im verbauten Zustand, erhalten geblieben, so daß sich die Gestalt des ursprünglichen Gebäudes dem Besucher nicht auf den ersten Blick erschließt. Einen guten Eindruck bekommt man aber, wenn man die Kirche von Norden her betrachtet. Die Kirche ist eine zweijochige romanische Gewölbebasilika. Ein Ostquerhaus und eine Chorapsis fehlen. Statt dessen schlossen die Seitenschiffe im Osten jeweils mit einer Wandapsis ab. Die Apsidiole des nördlichen Seitenschiffes ist erst 1920 beseitigt worden.

Der quadratische Chor hat eine sich überkreuzende Verdachung mit Giebeln. Im Ostgiebel befindet sich eine kreuzförmige Öffnung. Die Arkade zwischen Mittelschiff und Seitenschiff weist einen jambischen Stützenwechsel auf, bei dem sich Pfeiler und gekoppelte Säulen abwechseln. Dieser Kirchenaufbau entspricht den Kirchen in den umliegenden Orten Boke, Hörste und Delbrück. In Verne sind die Säulen der Arkaden jedoch viel plumper gearbeitet. Die Würfelkapitelle haben gespaltene Schilde und die Säulenbasen sind attisch mit Eckspornen bzw. -bändern. Vergleichbar ist auch die Pfarrkirche in Bökenförde bei Lippstadt, die jedoch eine reine Pfeilerbasilika ist. Eine Besonderheit in Verne ist der niedrige querschiffartige Westbau der Kirche. An ein Mittelgewölbe schlossen sich in Form eines griechischen Kreuzes weitere Gewölbe an, wobei das westliche und das nördliche noch erhalten sind. Die Maße des Mittelgewölbes bestimmen auch die Breite des gesamten Mittelschiffes, das dadurch mit 3,80 m Breite auffallend schmal ist. Man kann daher vermuten, daß der Westteil der Kirche älter ist als die daran anschließende Basilika.

Über dem Mittelgewölbe erhebt sich der achtseitige Turm mit seinem spitzen Helm (vgl. Gaukirche in Paderborn, Pfarrkirche St. Ludgerus in Albersloh bei Münster). Die gekoppelten Schall-Löcher werden durch fein gearbeitete romanische Säulen getrennt. Die beiden Bauteile erscheinen wie nebeneinander gesetzt.



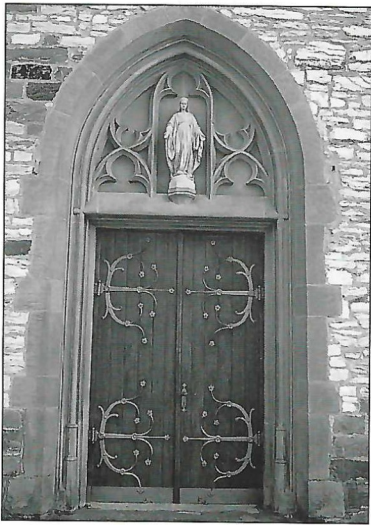
Jubiläumspforte, Portal von 1656, (Gockel)

Im 14. und 15. Jahrhundert erweiterte man die Basilika [Abb. Umschlag Rückseite außen] nach Süden zu einer *Hallenkirche* [Abb. Umschlag Vorderseite außen]. Hierzu wurden der südliche Kreuzarm des Westbaus und das Südseitenschiff abgerissen und durch ein fünf-jochiges Schiff im gotischen Stil ersetzt. 1355 entstanden zunächst die beiden westlichen Joche als Kapelle des Gnadenbildes und 1431 die drei östlichen als Erweiterung der Pfarrkirche. Beide Bauteile wurden durch einen erst 1861 entfernten Pfeiler getrennt, an dem der Gnadenaltar stand. Das Gewölbe der Kapelle wurde durch den Paderborner Fürstbischof Wilhelm Anton von der Asseburg zur Hinnenburg 1768 erneuert, was aus der Jahreszahl im Stuck

des Gurtbogens und dem fürstbischöflichen Wappen im Scheitel des Gewölbes hervorgeht. Das neue Südseitenschiff, so hoch wie das Mittelschiff der romanischen Kirche, aber doppelt so breit, bekam über jedem einzelnen Joch ein separates, senkrecht gegen das Mittelschiff laufendes Satteldach. So entstand nach Süden hin eine eindrucksvolle, breite, fünf-giebelige Fassade. Eine ähnliche Süderweiterung der Kirche hat es zu gleicher Zeit in Delbrück gegeben. Bedingt durch die erhebliche Breite wurde das neue Seitenschiff zum Hauptschiff der Kirche. Das östlichste Joch diente nun als Chor, in dem der Hochaltar aufgestellt wurde. Die bereits vorhandene Sakristei nördlich des romanischen Chores erhielt ein spätgotisches Kreuzrippen-Gewölbe, welches auf vier älteren romanischen Diensten ruht. Diese Säulen trugen wohl ursprünglich ein romanisches Kreuzgrat-Gewölbe. Die Basen liegen im später höher gelegten Boden.

Im Jahr 1655/56 wurden durchgreifende Instandsetzungsmaßnahmen an der Kirche durchgeführt. In diesem Zusammenhang erhielt das Hauptschiff ein barockes Westportal (heute an der Nordwestecke der Kirche).

Dieses wird von zwei jonischen Säulen auf Postamenten flankiert. Auf dem verkröpften Gebälk ist folgendes Chronogramm zu lesen: „MARIAE DEIGENITRICIS OBLATIONE“ (*der Gottesgebälerin Maria zum Geschenk gemacht*). Aufgelöst



Franz Mündelein, Haupteingang von 1899
(Fischer)

als Eingang des ebenfalls 1899 errichteten Treppenhauses der Kirche wiederverwand, welches im Winkel zwischen den beiden romanischen Kreuzarmen des Westbaus eingefügt wurde.

Im Jahr 1901/02 wurde die Kirche nach Plänen Mündeleins um den heutigen *neugotischen Chor mit Sakristei* nach Osten hin erweitert. Der Chor mit seinem 8/12 Schluß bildet nahezu einen Zentralraum. Dies wird noch durch das eigenständige Zeltdach mit Dachreiter betont. Die alte Sakristei wurde zum Kirchenraum hin geöffnet und zu einer Kapelle umgewandelt. Für den neuen Chor mußte die 1769 von dem schon oben genannten Fürstbischof Wilhelm Anton von Asseburg gestiftete Kapelle „Mariä Heimsuchung“ abgerissen werden. Das Altarrelief dieser Kapelle, das Verner Gnadenbild unter einem Baldachin darstellend, wurde an der Südmauer des Chores wieder eingefügt [Abb. Umschlag Vorderseite innen]. Zum Altar dieser Kapelle gehörte auch ein Antependium (Altarverkleidung), das die Heimsuchung Mariens zeigte. Bis in die 60-er Jahre hinein wurde es sodann am Gnadenaltar in der Kirche verwendet und ist seitdem verschollen.

1953 bezog man während einer Kirchenrenovierung das Treppenhaus in der Nord-West-Ecke der Kirche unter Entfernung der Treppe und der Trennwände in

ergibt es die Jahreszahl MDCLIIIIII = 1656.

Dieses Portal ist in einfacheren Formen dem Portal der Liebfrauen-Kapelle im Paderborner Dom nachempfunden, das zwischen 1652 und 1655 Gerhard Mahler entwarf. Die Jahreszahl ANNO 1747 in den Bogenzwickeln verweist auf eine weitere Kirchenrenovierung. Über dem Architrav erhebt sich zwischen einem gesprengten Dreiecksgiebel eine Ädikula mit einer Nische, in der sich eine Art Monstranz mit dem Monogramm Mariens im Zentrum befindet. 1899 ersetzte der Paderborner Architekt Franz Mündelein das Barockportal durch ein neugotisches. Die Skulptur im Tympanon stellt Maria als Unbefleckte Empfängnis (Immaculata) dar. Das entfernte Portal wurde

den Kirchenraum ein und errichtete eine neue Orgelbühne. Gleichzeitig erhielt die Südtür der Kirche einen Windfang, der zwischen zwei Strebpfeiler eingebaut wurde. Die kupfer-beschlagene Tür mit Anrufungen der Gottesmutter und dazu passenden Reliefs kam etwas später hinzu.

5. Rundgang durch die Kirche:

Ältestes Stück der Kirchengestaltung und Ziel zahlreicher Pilger ist das *Gnadenbild* von Verne : „Trösterin der Betrübten“ [Abb. S. 14]. Die bekleidete Figur macht zunächst einen barocken Eindruck, jedoch handelt es sich um eine 45 cm hohe aus Weichholz geschnitzte Madonna aus dem 1. Viertel des 13. Jahrhunderts. Maria thronet auf einem Sessel und hält auf ihrem linken Arm das verhältnismäßig große Christuskind, das sich der Mutter liebevoll zuwendet. Die Figur gehört zum Kreis der romanischen thronenden Madonnen vom Typ des Brautbildes. Maria repräsentiert die Kirche als Braut Christi. Das Marienbild war ursprünglich aufwendig bemalt. Geringe Reste davon haben sich erhalten. Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Skulptur, besonders nachdem man begonnen hatte, sie zu bekleiden, zum Teil entstehend überarbeitet. So wurden besonders die Arme verlängert, um die Bekleidung zu ermöglichen. Das Innere des Gnadenbildes ist angefüllt mit Reliquien. Diese befinden sich zum Teil in einem Reliquienbeutel aus byzantinischer oder koptischer Seide aus dem 8. oder 9. Jahrhundert. Weiterhin ist eine zwiebelartige Kapsel aus Buchsbaumholz zu nennen. Diese Reliquiendose wurde im frühen 12. Jahrhundert in Mittelitalien gefertigt. Goldene Ornamente auf purpurrotem Grund bilden sieben Kreise, in denen sich je ein Adler befindet. Der Paderborner Vizkanzler, Reichshofrat von Vogeliuss, stiftete 1744 den vergoldeten Thron des Gnadenbildes.

Der *Gnadenaltar* (Abb. S. 11) wurde 1669/70 von Meister Everhard Flüchtling aus Welda bei Warburg angefertigt. Die beiden 1670 von Johann Echterhoff aus Paderborn geschaffenen Flankenfiguren stellen den Diözesanpatron Liborius und den Heiligen Meinolf von Böödeken dar. Meinolf war als Archidiakon führend an der Übertragung der Reliquien des Hl. Liborius nach Paderborn im Jahr 836 beteiligt. Der Tabernakelaufbau, in dem das Gnadenbild verwahrt wird, wurde an Stelle eines Altarbildes 1745 nach einem Entwurf des Paderborner Hofarchitekten Franz Christoph Nagel von dem Schreiner Peter Tielen hinzugefügt. Das runde Bild im Auszug des Altares stellt die Rosenkranzspende an den Hl. Dominikus dar. Es ist im Nazarenerstil des 19. Jahrhunderts gemalt. Das Antependium stiftete Wilhelm Anton von der Asseburg zur Hinnenburg 1768. Die Mittelkartusche zeigt die Geburt Christi [Abb. S. 11]. Es ist auf seiner Rückseite wie folgt signiert: IACOB PÜTT, BILDHAUE GEMACHT. GEGEBEN AUSZ PADERBORN, URSULA PÜTT, GENANT STRADTMAN, ILUMINIRET.



Rokokogitter von 1769 über dem Eingang zum Liebfrauenhof zur Aufhängung der Silberampeln (Fischer)

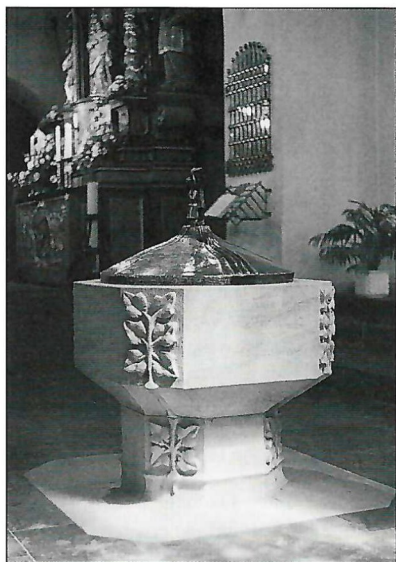
Die alte Farbfassung wurde in den 60-er Jahren unter Dechant Schnepfer bei einer Restaurierung leider abgelautet und durch eine zeitgemäße ersetzt.

Der Gnadenaltar ist von dem sogenannten *Liebfrauenhof* umgeben. Die Kommunionbank aus dem 20. Jahrhundert vor dem Muttergottesaltar enthält eine Darstellung der legendären Auffindung des Gnadenbildes durch Ritter Wilhard.

Das Rokokogitter mit dem Namen Mariens im Strahlenkranz, auch von Wilhelm Anton 1769 gestiftet, dient zur Aufhängung der silbernen Öllampen an den Hochfesten. Das nur teilweise sichtbare neuromanische Fenster hinter dem Gnadenaltar aus dem Jahr 1878 stellt Johannes den Täufer dar. Der Muttergottesaltar mit Liebfrauenhof hat seinen Platz im romanischen Mittelschiffchor erst seit 1910.

1656 hatte die Kirche vier *Altäre*, die alle in diesem Jahr neu geweiht worden waren. Es handelt sich hierbei um den Annen- und Joachimsaltar (Annenaltar; 1920 abgerissen) in der ehemaligen Apsis des nördlichen Seitenschiffes, den Jodokusaltar (ab 1816 Johannesaltar und ab 1910 Gnadenaltar) im Mittelschiffchor, den Marien- und Josefsaltar (Gnadenaltar; 1861 abgerissen) und den Bartholomäusaltar (Hochaltar; 1902 abgerissen) im östlichen Joch des Hauptschiffes. Weiterhin ist für das Jahr 1572 ein Katharinenaltar belegt.

Auf die Zahl 12, die der Architektur des Hauptschiffchores zugrunde liegt, gehen auch die *neugotischen Glasgemälde* [Abb. S. 12-13] in diesem Gebäudeteil ein. In jedem der sechs zweibahnigen Maßwerkfenster ist ein Apostelpaar dargestellt.



Gebr. Winkelmann, 1992 Taufstein, (Fischer)

Der *Sakramentsaltar* [Abb. S. 14] wurde 1851 für die Brünnekenkapelle angefertigt und zu Beginn der siebziger Jahre dieses Jahrhunderts in die Kirche übernommen. Die bis dahin in der Altarnische befindliche Marienfigur wurde durch eine barocke Plastik des auferstandenen Christus aus dem Corveyer Land ersetzt.

Der Corpus des Kruzifixes neben dem Altar ist eine eindrucksvolle Arbeit des 19. Jahrhunderts mit derben Zügen. Der Osterleuchter von 1742 dagegen weist zierliche Schnitzereien auf. Er wurde ebenfalls in den 60-er Jahren zugunsten der Materialsichtigkeit abgelautet und erhielt seine Fassung erst 1996 zurück.

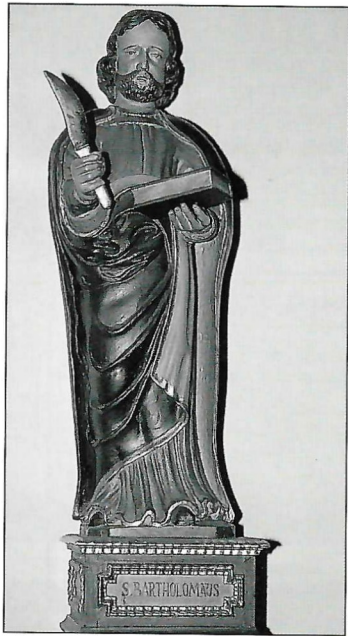
Der *Zelebationsaltar* wurde 1990 von der Bildhauerwerkstatt Winkelmann in Günne/Möhne angefertigt. In die Schauseite des Altares ist ein Schrein eingefügt, der unter anderen Reliquien des Hl. Papstes Pius X. und der Hl. Maria Goretti enthält. Er wurde 1955 von der Goldschmiedewerkstatt Fuchs in Paderborn geschaffen. Über dem Schrein ist auf einem Caritaskreuz ein Stein vom Berge Golgata angebracht. Die gegenüberliegende Altarseite ziert ein Relief, welches das Lamm auf dem Buch mit den sieben Siegeln darstellt (Offb. 5,1-14).

Zu der neuen *Chorausstattung* gehört auch das Ambo, das Präsidium mit Sedilien, der Taufstein sowie der Evangelienthron mit der darüber befindlichen Nischenvergitterung. In der Nische werden ein Kreuzreliquiar, die Hl. Öle und das Taufgeschirr aufbewahrt.

Die Fenster des *Hauptschiffes* von 1964 stellen die fünf Gesätze des Freudenreichen Rosenkranzes dar (Entwurf: Walter Klocke, Gelsenkirchen; Ausführung: Fa. Otto Peters, Paderborn).

Die Kreuzweg-Stationen von 1910 stammen von dem Paderborner Kirchenmaler Wolff.

An der Südwand des Hauptschiffes befinden sich barocke Figuren des Hl. Paulus und des Hl. Bartholomäus [Abb. S. 9].



Hl. Bartholomaeus,
Barocke Plastik, s. S. 8 (Fischer)



Hl. Paulus,
Barocke Plastik, s. S. 8 (Fischer)

Vom Gewölbe des Hauptschiffes hängt eine ca. 2 m hohe barocke Doppelmadonna herab. Maria zertritt als Apokalyptisches Weib der Schlange, die die Welt umfängen hält, den Kopf. Die Figur ist mit „Bernardus Rehm, Bildhauer“ signiert [Abb. S. 12]. Einzelheiten über diesen Künstler sind bis heute nicht bekannt geworden.

Die *Orgel* wurde von der Paderborner Orgelbaufirma Franz Eggert, Inh. Anton Feith, im Oktober 1912 geliefert. Sie hatte damals dreiundzwanzig klingende Register, zwei Manuale und Pedal. Der heutige Prospekt mit Pfeifen in offener Aufstellung ist typisch für den Orgelbau der 50-er Jahre. Nach mehreren Umbauten hat sie nunmehr mit 24 klingenden Registern und einer elektrischen Spiel- und Registertraktur folgende Disposition: [Abb. S. 15]

Orgeln lassen sich urkundlich seit dem frühen 17. Jahrhundert in Verne nachweisen. Das fürstbischöfliche Wappen Wilhelm Antons von der Asseburg [Abb. S. 14]

<i>Hauptwerk: I. Manual:</i>			<i>Pedal:</i>		
Kegellade C-g ³			Kegellade C-f1		
1.	Bordun	16'	19.	Violon	16'
2.	Prinzipal	8'	20.	Subbaß	16'
3.	Hohlflöte	8'	21.	Oktavbaß	8'
4.	Viola da Gamba	8'	22.	Gedackt	8'
5.	Oktave	4'	23.	Choralbaß	4'
6.	Rohrflöte	4'	24.	Posaune	16'
7.	Oktave	2'	<i>Koppeln:</i>		
8.	Mixtur V	1 1/3'			
9.	Trompete	8'		I. Manual-Pedal	
<i>OBERWERK (II. Manual)</i>				II. Manual-Pedal	
10.	Gedeckt	8'		III. Manual/I. Manual	
11.	Zartgeige	8'	<i>Spielhilfen:</i>		
12.	Prinzipal	4'			
13.	Querflöte	4'		Walze	
14.	Quinte	2 2/3'		Einzelabsteller für	
15.	Waldflöte	2'		-Bordun	16'
16.	Terzflöte	1 3/5'		-Trompete	8'
17.	Scharff IV	1'		-Krummhorn	8'
18.	Krummhorn	8'		-Posaune	16'

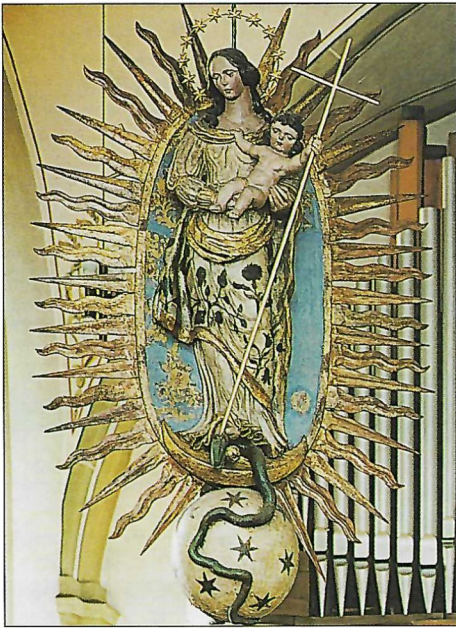
[s. S.9]



Gnadentalter von Everhard Flüchting,
1670 s. S. 6 (Porth)



Jacob Pütt und Ursula Stradtman, „Geburt Christi“,
Mittelkartusche des Antependiums vom Gnadentalter s. S.6 (Porth)



Bernardus Rehm, „Hodegetria“
 („Maria als Wegweiserin“ über dem ehem. Mittelgang)
 Barocke Doppelmadonna, s. S. 9 (Porth)



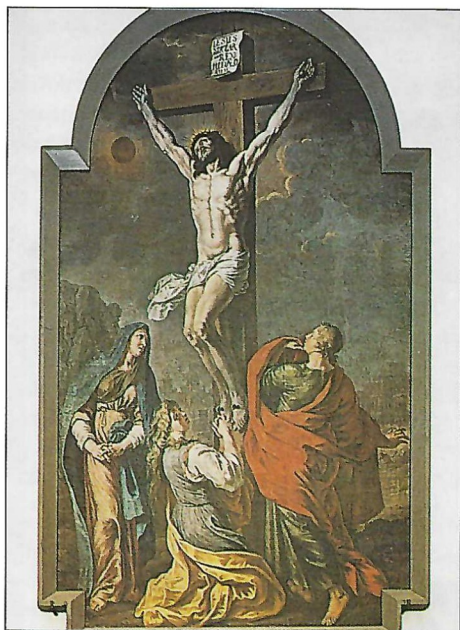
Johann Georg Rudolphi, „
 ehem. Altarauszu



„Hl. Apostel Bartholomäus“
 aus dem Apostelzyklus der Glasfenster
 im Choranbau von 1901 s. S. 7 (Peters)



Vater“ Ölgemälde von 1665,
Bild s. S. 10 (Fischer)



Johann Georg Rudolphi, „Kreuzigung“
Ölgemälde von 1665, ehem. Altarbild s. S. 10 (Porth)





Wappen des Fürstbischofs Wilhelm Anton von der Asseburg zu Hinnenburg (1763-1782), s. S. 10 (Fischer)

Restaurierte Schützenfahne, Seidenmalerei mit der Darstellung der Legende, s. S. 17 (Wiebke-Röh)



Gnadenbild der Trösterin der Betrübten von Verne im heutigen bekleideten Zustand s. S. 6 (Bauer)



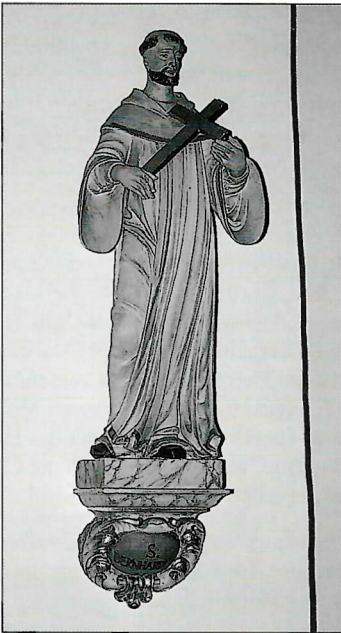
Sakramentsaltar 1851 mit barocker Plastik des Auferstehenden, s. S. 8 (Fischer)

an der Brüstung der Orgelbühne stammt von der 1769 durch diesen großen Verehrer des Verner Gnadenbildes gestifteten Orgel. Dieses zwölfregistrige Instrument des Orgelbauers Johann Gottlieb Müller (Osnabrück, später Paderborn) wurde 1912 für die heutige Orgel abgerissen. Die sehr guten Rokoko-Schnitzereien sind jedoch erhalten und wurden unter anderem für einen Zelebrations-Altar wiederverwandt.

An der Südwand der beiden westlichen Hauptschiff-Joche haben sich drei *Fresken eines spätgotischen Passionszyklus* erhalten. Diese wurden von dem Geseker Maler Gert van Loon zwischen 1512 und 1520 gemalt [Abb. Umschlag Rückseite innen]. Das erste Fresko stellt Jesus am Ölberg mit den schlafenden Jüngern dar. Im Hintergrund kommt schon Judas mit den Soldaten des Hohen Rates in den Garten Getsemani, um Jesus zu verhaften. Die zweite Darstellung zeigt die Verhaftung Christi. Judas umarmt den Herrn, um ihn zu küssen. Links ist Petrus mit dem Schwert zu erkennen, der dem zu Boden gestürzten Malchus ein Ohr abgeschlagen hat. Jesus streckt seine Hand nach dem Diener des Hohen Priesters aus, um diesen zu heilen. Das dritte Bild, welches die Geißelung Christi zeigt, ist durch die Orgelbühne leider etwas verdeckt.

Den Fresken von Gert van Loon gegenüber hängt das 4 m hohe *Ölgemälde* des 1867 abgerissenen Hochaltars. Es wurde um 1665 von dem bedeutendsten Barockmaler Westfalens, dem aus Brakel stammenden Johann Georg Rudolphi geschaffen. Es zeigt die Kreuzigung [Abb. S.13]. Dargestellt ist der Moment direkt vor dem Tode Christi: *Die Sonne verdunkelte sich. Der Vorhang im Tempel riß mitten durch, und Jesus rief laut: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“ Nach diesen Worten starb er.* (Lk 23, 44 ff). Unter dem Kreuz stehen still trauernd Maria und Johannes, während Maria Magdalena am Kreuz kniend klagend die Hände zum Gebet erhoben hat. Besonders eindrucksvoll ist die stark bewegte Haltung und Gestik des Johannes. Im Hintergrund liegt im fahlen Licht der Sonnenfinsternis Jerusalem. An der Nordwand des Mittelschiffes befindet sich das ebenfalls zum ehemaligen Hochaltar gehörende *Auszugsbild*. Es stammt auch von Rudolphi und bildete mit der Kreuzigung eine thematische Einheit, die nun durch die getrennte Aufhängung zerstört ist. Auf dem Bild wird nämlich Gottvater [Abb. S. 12-13] mit der Taube des Heiligen Geistes gezeigt. So ergaben beide Bilder zusammen eine Darstellung der Allerheiligsten Dreieinigkeit. Die Zusammengehörigkeit beider Gemälde wurde noch durch den Blickkontakt zwischen Vater und Sohn verstärkt.

Links neben der barocken Plastik des Hl. *Johannes Nepomuk* kann man am Pfeiler noch den Rest eines spätgotischen Freskos erkennen. Hierbei handelte es sich um einen Schmerzensmann. Die Figur des Hl. Nepomuk, der als Märtyrer



„Hl. Bernhard von Clairvaux“,
Barocke Plastik aus dem säkularisierten
Kloster Holthausen (Fischer)



Johannes Brockmann, „Hl. Agatha“,
1876 (Fischer)

des Beichtgeheimnisses verehrt wird, wurde in der Nähe des Beichtstuhls aufgehängt, um die Bedeutung des Bußsakramentes für eine gute Wallfahrt zu unterstreichen [Abb. S. 17].

Gegenüber hängt die ebenfalls barocke Skulptur der Hl. *Luzia*. Seit dem Pest-Jahr 1636 erfreute sich diese Heilige in Verne einer besonderen Verehrung. Bis in die Mitte unseres Jahrhunderts hinein wurde ihr Festtag (13. Dezember) als arbeitsfreier Feiertag begangen.

Die nächste Statue: Hl. *Agatha*, schuf 1876 der Bildhauer Johannes Brockmann aus Oelde. Als Attribut ist ihr eine große Zange beigegeben, weil ihr in ihrem Martyrium die Brüste mit Zangen abgeschnitten wurden. Sie repräsentiert in der Kirche den Ortsteil Enkhausen, als dessen Patronin sie gilt.

Am Pfeiler beim Gnadenaltar finden wir die barocke Figur des Hl. *Bernhard von Clairvaux* mit ihrem schönen Kontrapost (Wechsel von Stand- und Spielbein). Unter ästhetischen Gesichtspunkten bildet sie unter den Skulpturen dieser Kirche



„Hl. Johannes Nepomuk“, Barocke Plastik;
links ein Freskorest von einem Schmerzens-
mann, über die zugehörige Ausmalung ist
nichts bekannt, s. S. 16. (Fischer)



„Hl. Lucia“, Barocke Plastik, s. S. 16
(Fischer)

einen Höhepunkt. Sie kam nachweislich im Jahr 1816 mit zwei Altären aus dem säkularisierten Zisterzienserinnenkloster Holthausen bei Büren nach Verne. Ob dies auch für die Nepomukfigur gilt, konnte bis jetzt nicht zweifelsfrei geklärt werden. Der Hl. Bernhard ist bekannt für seine marianischen Predigten und für seine Aufrufe zum Kreuzzug in das Hl. Land, wohin der Legende nach auch der Ritter Wilhard von Vernede gezogen ist.

An der Nordwand des Mittelschiffes hängt die älteste erhaltene *Fahne* der Verner St.-Marien-Schützenbruderschaft. Während die Umrandung aus den ersten zwanzig Jahren dieses Jahrhunderts stammt, ist das Mittelstück jünger. Es ist eine kostbare doppelseitige Seidenmalerei [Abb. S. 14], welche die Auffindung des Gnadenbildes durch Ritter Wilhard sowie die Pfarrkirche und die Brünnekenkapelle darstellt.

In der ehemaligen Sakristei nördlich des Mittelschiffchores befindet sich auf dem Altar eine Figur des Hl. *Josef*, ein Werk von Johannes Brockmann/Oelde von 1876.

Außerdem findet sich vor dem Gnadenaltar eine *Kniebank*, in die das Ehegattenwappen von und zu Brenken auf Erpernburg/von Schorlemer zu Herringhausen (eine Kopie von 1954 nach dem aus dem Jahr 1769 stammenden Original) eingeschnitzt ist. Es handelt sich um den Rest von drei Bänken, die dem Grundherrn, dem Baron von Brenken, am Gnadenaltar zustanden. Die Bank selbst wurde wie das gesamte *Kirchengestühl* 1954 angefertigt. Die Schnitzereien des alten Gestühls, das 1670 auf Veranlassung des Paderborner Dompropstes angeschafft wurde, fanden hierbei wieder eine Verwendung oder wurden nachgeschnitzt.

Am westlichen Ende des Nordseitenschiffes, im ehemaligen Treppenturm, steht eine ausdrucksvolle *Pietà* [Abb. S. 19], welche der Bildhauer Ferdinand Mündelein (Paderborn) im Jahr 1920 schuf.

Das Fenster mit einer Darstellung des Hl. *Sebastian* wurde 1955 von der Fa. Peters in Paderborn nach Entwürfen von Walter Klocke angefertigt.

Die *Ausmalung* der Kirche erfolgte 1987 anhand einer alten Postkarte. Bei dem dargestellten Zustand handelt es sich wohl um die Ausmalung, die 1908 nach Entwürfen des Paderborner Kirchenmalers Johann Mündelein ausgeführt wurde. Schließlich sei noch auf ein sehr gutes *Portrait* Wilhelm Antons von der Asseburg zur Hinnenburg hingewiesen, das in der Sakristei hängt und so dem Besucher nicht zugänglich ist. Es ist im Stil des späten Rokoko auf eine Kupferplatte gemalt. Das Brustbild zeigt den Fürstbischof von halbrechts mit Blick zum Betrachter. Er trägt über dem Rochett einen Hermelinmantel. In seinen Händen hält er ein rotes Birett. Rechts hinter ihm liegen auf einem Tisch Mitra und Fürstenhut. Unter dem Bild befindet sich das fürstbischöfliche Wappen und eine Kartusche. Die goldene Inschrift auf schwarzem Grund lautet:

Wilhelm Anton Freiherr v. d. Asseburg geb. am 16. Febr. 1707, wurde am 25. Januar 1763 zum Fürstbischof des Hochstiftes erwählt, gest. am 26. Dezbr. 1782. Cuius memoriam in benedictione erit propter multa et eximia beneficia ecclesiae huic praestita. (*Das Andenken an sein segensreiches Wirken durch die vielen besonderen Zuwendungen wird in dieser Kirche stets gegenwärtig sein.*)

6. Weihe-Geschenke:

Im Laufe der Jahrhunderte wurden dem Gnadenbild zahlreiche Votivgaben verehrt, von denen freilich nicht mehr alle vorhanden sind. Jedoch besitzt die Verner Kirche noch heute eine reiche Ausstattung an Silbergeräten (hauptsächlich Augsburger Arbeiten des 18. Jahrhunderts). Es handelt sich hierbei um vier Kelche (um 1600, 1649?, 1665 und 1773), eine Monstranz (1773), eine Meßpollen-Garnitur (1774), ein Hl.-Öl-Gefäß (1706), ein Weihrauchfaß mit



Ferdinand Mündelein, „Pietà“ 1920, s. S. 18 (Gockel)

Naviculum (1773), ein Altarkreuz mit vier Leuchtern (1774), zwei kleine Leuchter (1782), drei Kanontafeln (1794) und neun Ampeln (1745, 1747, 3 mal 1750, 1752, 1753, 1782 und 1783). Besondere Beachtung verdient auch noch eine Silbertafel aus dem Jahr 1759, die die Familie des Oberhofmeisters Hermann Werner von Asseburg in Verehrung des Gnadenbildes darstellt. Eine Anzahl von Silberschildchen sind an zwei Pyramiden angeheftet. Im 18. Jahrhundert wurden der Kirche zahlreiche kostbare liturgische Gewänder gestiftet. Da auch die letzten erhaltenen Paramente schadhaft geworden waren, wurde in den 70-er Jahren leider ihre Verbrennung veranlaßt.

7. Glocken:

Im Glockenstuhl des Kirchturmes hängen sechs Glocken, wovon eine durch ihr Alter herausragt. Sie wiegt fast 1000 kg und hat einen Durchmesser von 114 cm. Es handelt sich um die 1729 von Bernhard Wilhelm Stule aus einer alten Glocke umgegossene Dreifaltigkeitsglocke (e'). Ihre Inschrift lautet: IN HONOREM SANCTISSIMÆ TRINITATIS, BEATISSIMÆ IMMACULATÆ VIRGINIS MARLÆ ATQUE SANCTI BARTHOLOMÆI ECCLESIAE PATRONI PAROCHIAE VERNENSIS ME REFUNDI FECIT 1729 SUB REVERENDISSIMO ET ILLUSTRISIMO DOMINO, DOMINO IGNATIO ANTONIO FRIDERICO AB ASSEBURG, CATHEDRALIS ECCLESIAE PADERBORNENSIS PRÆPOSITO HUIUS ECCLESIAE VERNENSIS ARCHIDIACONO ET SUB R[EVEREN]DO D[OMI]NO, DOMINO HENRICO CAUTE PRO TEMPORE PASTORE.

(Zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit, der allerseligsten unbefleckten Jungfrau Maria und des heiligen Bartholomäus, dem Patron dieser Pfarrkirche, hat man mich umgießend gemacht 1729 unter dem hochwürdigsten und berühmtesten Herrn, Herrn Ignatz Anton Friedrich von der Asseburg, Propst der Kathedralkirche zu Paderborn und Archidiakon dieser Kirche zu Verne, und unter dem hochwürdigen Herrn, Herrn Heinrich Kaute, derzeitigen Pastor.)

Das Geläut bestand noch aus drei weiteren historischen Glocken, die in den Jahren 1681 (Marienglocke), 1686 (Annenglocke) und 1784 gegossen wurden. Während die Glocken von 1784 und 1681 im I. Weltkrieg abgeliefert werden mußten, wurde die Glocke von 1686 mit der zurückerstatteten Bronze 1919 zu zwei neuen Glocken (g' und a') umgegossen. 1925 schaffte die politische Gemeinde eine weitere, jedoch schlecht klingende Glocke (h') an, die daher 1926 neu gegossen wurde (Agathaglocke). Diese drei neuen Glocken wurden schon im II. Weltkrieg wieder konfisziert und eingeschmolzen. Nach dem Krieg erhielt die Kirche 1946 zunächst ein Geläut (g'-a'-h') aus „Briloner Sonderbronze“, einer Kupfer-Silizium-Legierung. Diese mangelhaften Glocken wurden 1981 durch fünf Bronzeglocken aus der Gießerei Petit & Gebr. Edelbrock in Gescher ersetzt. Sie bilden mit der historischen Glocke ein Geläut, das klanglich zu den schönsten der weiteren Umgebung zählt. Ihre dem Neuen Testament entnommenen lateinischen Inschriften lauten im einzelnen:

- fis'-Glocke: ET VOCABUNT NOMEN EIUS EMMANUEL QUOD EST
INTERPRETATUM NOBISCUM DEUS (Mt. 1.23),
- gis'-Glocke: ET NOMEN VIRGINIS MARIA EX HOC BEATAM ME
DICENT OMNES GENERATIONES (Lk. 1.48),
- a'-Glocke: BARTHOLOMÄUS RABBI, TU ES FILIUS DEI; TU ES
REX ISRAEL (Jo. 1.49),
- h'-Glocke: AGATHA BEATI MUNDO CORDE: QUONIAM IPSI
DEUM VIDEBUNT (Mt. 5.8),
- cis''-Glocke: PEREGRINANTBUS NOS AUTEM DEBEMUS GRATIAS
(Pilgerglocke) AGERE DEO SEMPER PRO VOBIS (2. Thes. 2.13).

Im Dachreiter über dem Chor hängt außerdem noch eine kleine Glocke (h'') aus dem Jahr 1946. Älteste Glocke der Kirche ist die im Jahr 1601 von Bernt Gruman gegossene Uhrenglocke, die in der Spitze des Turms hängt. Ihre Inschrift lautet: SI DEUS PRO NOBIS QUI CONTRA NOS - VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM - A[NNO] MCCCCCCI - BERNT GRUMAN
(Wenn Gott mit uns ist, wer ist gegen uns - Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit - im Jahre 1601 - Bernt Grumann).

8. Die Brünnekenkapelle:

Ca. 1 km südöstlich der Kirche am Südrand der Bohmkesiedlung, umgeben von alten Bäumen, liegt die Brünnekenkapelle. Nach der Legende stand hier der Rosenstrauch, von dem Ritter Wilhard den grünenden Zweig abschnitt und in dem er das Marienbild wiederfand. An allen Maisonntagen führen Prozessionen mit dem Gnadenbild, an denen regelmäßig viele hundert Pilger teilnehmen, hierher. Der hübsche Fachwerkbau ist über der westlichen Quelle der Bohmke errichtet worden. Dem Wasser dieser Quelle wird schon seit Jahrhunderten eine heilende Wirkung zugeschrieben. Neben ihr befand sich spätestens seit dem 17. Jahrhundert ein Kreuz und ein kleines Kapellchen. Dieses war 1851 derart baufällig und unansehnlich, daß es ersetzt werden mußte. Auch entsprach es nicht mehr den Anforderungen, die an es gestellt wurden, da es seit einigen Jahren Ziel der oben genannten Prozessionen war. Der Grundstückseigentümer, Ortsvorsteher Heinrich Bathe, ergriff die Initiative und bot der Pfarrgemeinde an, aus eigenen Mitteln eine neue Kapelle zu bauen. Die Kirche sollte nur vier Eichen aus dem Kirchenwald beisteuern. Alle übrigen zur Herstellung erforderlichen Gelder sollten durch Spenden der Pilger aufgebracht werden. Daher wurde der Abschlußbalken der von vier hölzernen Säulen getragenen Vorhalle mit folgender Inschrift versehen: IN HONOREM BEATAE MARIAE VIRGINIS OBLATIONIBUS FIDELIUM EXTRUCTUM 1851 (*Errichtet zu Ehren der Seligen Jungfrau Maria aus Spenden der Gläubigen*).

Da beabsichtigt war, in der Kapelle auch die Hl. Messe zu feiern, zögerte das Generalvikariat zunächst mit der Genehmigung des Vorhabens, erteilte sie jedoch, nachdem sich Heinrich Bathe schriftlich verpflichtet hatte, die Kapelle nach ihrer Fertigstellung mit dem Grundstück der Kirchengemeinde zu übertragen. Der Innenraum der Kapelle ist ein kleiner Saal mit 3/6 Chorschluß. Auf dem First des schiefer-gedeckten Satteldaches sitzt ein achtseitiger Dachreiter mit geschweiffter Haube, der an Stelle eines Kreuzes von dem Namen Mariens in einem Stahlenkranz bekrönt wird. In diesem Dachreiter befindet sich eine kleine von Johann Baptist Dubois im Jahr 1854 gegossene Glocke mit der Inschrift:

AVE MARIA - COELESTRIUM ET TERRESTRIMUM CHORO CONCINO -
J[EAN] B[APTIST] DUBOIS ME FECIT 1854 (*Gegrüßet seist Du Maria -
stimme ich ein in den Chor der Himmlischen und Irdischen - J[ean] B[aptist]
Dubois hat mich gemacht 1854*).

Die Innenraumgestaltung ist das Ergebnis der Renovierung von 1970/71. Hierbei wurden Altar (nun in der Pfarrkirche, s.o.) und Bänke entfernt. Der neue Altar bildet inmitten der Kapelle zusammen mit der als Brunnen gefaßten Quelle eine

beziehungsreiche Einheit. Die Mutter-Gottes-Statue an der Ostwand befand sich ursprünglich als Giebelfigur am 1896 errichteten Pfarrhaus.

Das Kreuz neben der Kapelle stammt aus dem Jahr 1913.

Die sieben Bildstöcke aus dem Jahr 1679, die seit 1932 südlich des Weges zur Kapelle stehen, hatten ursprünglich ihren Platz an der Straße zwischen Verne und Salzkotten. Im Volksmund bezeichnete man sie als die „Sieben Fußfälle Mariens“. Bei der Kleinen Liebfrauentracht, einer unter dem Paderborner Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg (1661-1683) eingeführten und 1969 eingestellten Prozession, wurden sie besucht. In den Nischen der Bildstöcke befinden sich moderne Sandsteinreliefs, welche die Sieben Freuden Mariens darstellen.

In Verne sind dies:

1. *Die Menschwerdung des Sohnes Gottes,*
2. *Die gnadenreiche Geburt Jesu Christi,*
3. *Die Ankunft der Weisen,*
4. *Die siegreiche Auferstehung Jesu vom Tode,*
5. *Die glorreiche Himmelfahrt des Heilandes,*
6. *Die Ankunft des Heiligen Geistes,*
7. *Die glorreiche Aufnahme der Mutter Gottes.*



Die Brünnenkapelle

Bildunterschriften Umschlag:

Umschlag Vorderseite außen:

Kirche von Süd-West, im Vordergrund die beiden westlichen Joche von 1355, die „Kapelle Unserer Lieben Frau“, S S. 4

Umschlag Vorderseite innen:

Altarrelief der Heimsuchungskapelle von 1769, s. S.5

Umschlag Rückseite innen:

„Jesus am Ölberg“, Gert van Loon 1512-20, s. S. 10

Umschlag Rückseite außen:

Kirche von Nord-Ost, im Vordergrund die Sakristei, vorn links der Choranbau als Zentralbau, rechts die Basilika von 1174 s. S. 3 (Fischer)

Impressum:

© 1990-1998 Kath. Pfarramt S. Bartholomaeus Verne, 33154 Salzkotten,
Marienplatz 4
Alle Rechte vorbehalten

Text: Rüdiger Weinstrauch, Verne
Fotos: (wie bei den Bildern angegeben)
† Dr. Heinrich Bauer, Paderborn
Ferdy Fischer, Arnsberg
Theo Gockel, Salzkotten
Glasmalerei Otto Peters, Paderborn
EK-Service Porth, Saarbrücken
Atelier Wiebke-Röh, Textilrestauration Hamburg.



